

Sozialer Tourismus in der Wüste

Das *Artist Hotel* in Jaisalmer versteht sich als Entwicklungsprojekt zugunsten der verarmten Musikerkaste der *Manganiyar*

Bernd Basting

Im Westen Rajasthans, in der Region Marwar: Jaisalmer. Eine Stadt in der Wüste Thar, an der alten Seidenstraße gelegen, wo ehemals Dörrobst, Gewürze, Gold, Teppiche aus Herat, Krummschwerter aus Damaskus, Zuchthengste aus Arabien, Wein aus Shiraz, Opium und Seide üppig umgeschlagen wurden und lange Kamelkarawanen das Medium für Handel und Verkehr darstellten. Ein mit fast 100 mächtigen Bastionen bewehrtes Fort, *Sonar Kila* - einer *Fata Morgana* gleich sich goldfarben und gigantisch aus dem Wüstensand hebend -, und prächtige Kaufmannshäuser, die *Havelis*, zeugen von einer blühenden, reichen Vergangenheit des Ortes. Sie endete mit der Eröffnung des Hafens von Bombay, was die Handelsrouten dramatisch umlenkte und die sandumtoste Karawanenmetropole in der *Great Indian Desert* der plötzlichen *Bedeutungslosigkeit* überließ. Heute lebt die Stadt des früher mächtigen *Rajputen*-Geschlechtes der Bhatti von Schaf-, Ziegen- und Kamelzucht, Opium und Militär - die pakistanische Grenze ist nah - und vor allem: vom Tourismus.

Von Künstlern zu Touristenschranzen

Ein neues Hotel ist gerade fertiggestellt, noch eines: Man findet schon über 120 hier. Doch keines ist wie dieses just Eröffnete, das *Artist Hotel*. Es ist in der Musikerkolonie gebaut - deshalb der Name. Dort, wo die Menschen einem austerbenden Gewerbe nachgehen, der Interpretation alten rajasthanischen Liedgutes; eine verarmte Bevölkerungsgruppe, die einer Kunst frönt, die kaum mehr jemand wahrnehmen und schätzen will, außer fremden Touristen, die es von weit

her in die Wüste verschlagen hat, um die einzigartige orientalische Atmosphäre Jaisalmers zu genießen; der „goldenen Stadt“ in der Thar, mit ihren großartigen Meisterwerken der Steinmetzekunst, die

und Moscheen, den Sanddünen und der endlosen dünnen Landschaft ringsherum, die zur inneren Einkehr einlädt, zur Suche nach sich selbst, aber auch zu Jeep- und Kamelsafaris und romantischen

Nächten in Wüsteneinsamkeit, unter einem sagenhaft klaren Sternenhimmel.

Der Bauherr und Direktor des Hotels ist Helmut Pachler, ein Historiker aus Linz in Österreich. Ihn hat diese Gegend nach seinem ersten Besuch vor elf Jahren nicht mehr losgelassen. Gefesselt von ihrer exotischen Andersartigkeit, ihrer friedlichen Zivilisationsferne und Unmodernität, ihren Spuren historischer Bedeutung und nicht zuletzt wegen der überwältigenden Freundlichkeit und Schönheit ihrer Bewohner kam er



Artist Hotel (Foto: B. Basting)

sich an den Kaufmannsvillen zeigen, dem Fort, den sagemumwobenen Totengedenkstätten der Fürsten, den Tempeln

immer wieder hierher zurück und blieb schließlich regelmäßig für die Hälfte eines Jahres am Ort. Besonders die Leute

der hiesigen *Manganiyar*-Kaste hatten es ihm angetan, die Musiker, die gesellschaftlich degeneriert sind von hochangesehenen Künstlern an rajputischen Fürstenhöfen zu unbeachteten Straßenmusikanten am Wegesrand oder kurz konsumierten Touristenschranzen. Konfrontiert mit deren elender Wohn- und Lebenssituation sann er über Möglichkeiten nach, ihre Lage und die ihrer Kinder zu verbessern.

Hoteleinnahmen als Bildungsinvestition

Das Hotel hat eine schöne Dachterrasse, die - wie auch die Veranden einiger seiner Zimmer - eine großartige Sicht eröffnet auf die riesige Festung gegenüber, die beim Sonnenuntergang in ein fast unwirklich rot-goldenes Licht getaucht wird, so daß man sich auf einem anderen Planeten wähnen könnte. Eine deliziose Küche, die indische wie österreichische Spezialitäten offeriert, überzeugt den Gast vollends. Doch die Einzigartigkeit, das eigentlich Spezielle der Anlage wird nicht durch diese Vorzüge bestimmt, sondern durch eine andere gute Idee des Linzers: Die gesamten finanziellen Einkünfte des *Artist* kommt den Musikerfamilien Jaisalmers zugute, vor allem deren Kindern. Denn ihnen, die jedes Instrument spielen und jede Wüstenweise so herzergreifend intonieren können, sollen damit Schulplätze bezahlt und eine bessere Zu-

kunft - fern der brotlosen Musikerzunft - gesichert werden. Bisher waren ihre Eltern - selbst sämtlich Analphabeten - so



Jaisalmer-Fort (Foto: B. Basting)

arm, daß sie nicht einmal das Geld für Schuluniformen und Unterrichtsmittel für eine staatliche Schule aufbringen geschweige denn für ihre Sprößlinge eine gute Privatschule bezahlen konnten. Dieser unbefriedigenden, perspektivlosen Realität wird nun mit Hilfe des neuen Hotels Abhilfe geleistet. Bereits jetzt hat das *Artist* für die arbeitslosen oder unter-

krutiert und am Abend haben sie - zumindest in der Touristensaison - einen sicheren Platz, wo sie kontinuierlich und für angemessenes Honorar ihre Kunst präsentieren können. Denn diese Mythen-, geschichts- und geschichtenträchtige Kunst darf ja nicht der Vergessenheit anheimfallen. Zudem fungiert das Hotel als Kostenträger für Bildung, medizinische Versorgung und die Bewältigung von Notsituationen. Den Kindern der *Manganiyar* soll es nun später einmal besser gehen. Sie sollen nicht mehr ausschließlich abhängig sein von der Profession des Musizierens, die nur saisonal ausgeübt werden kann und finanziell wenig einbringt - gerade so viel, um nicht zu verhungern. Befreien sollen sie sich aus dem Erbe der Armut, diesmal mit dem für sie noch unbekanntem Instrument der Bildung, das ihnen künftig andere,

qualifizierte Berufe ermöglicht, die eintträglicher sind und ihren sozialen Status endlich spürbar anheben. **D**



Kinder der Manganiyar - „Musikerkaste“ (Foto: H. Pachler)

beschäftigten Mitglieder der Musikerkaste Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen: Alle Hotelangestellten sind aus ihr re-

qualifizierte Berufe ermöglicht, die eintträglicher sind und ihren sozialen Status endlich spürbar anheben. **D**